



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN

PRÜFUNG AUS DEUTSCH

Wählen und bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgabenstellungen.

TEXTSORTE A – ANALYSE UND INTERPRETATION EINES LITERARISCHEN TEXTES

AUFGABENSTELLUNG A1

Georg Trakl, *Musik im Mirabell*¹ (1913)

Ein Brunnen singt. Die Wolken stehn
Im klaren Blau, die weißen, zarten.
Bedächtig stille Menschen gehn
Am Abend durch den alten Garten.

Der Ahnen Marmor ist ergraut.
Ein Vogelzug streift in die Weiten.
Ein Faun mit toten Augen schaut
Nach Schatten, die ins Dunkel gleiten.

Das Laub fällt rot vom alten Baum
Und kreist herein durchs offene Fenster.
Ein Feuerschein glüht auf im Raum
Und malet trübe Angstgespenster.

Ein weißer Fremdling tritt ins Haus.
Ein Hund stürzt durch verfallene Gänge.
Die Magd löscht eine Lampe aus,
Das Ohr hört nachts Sonatenklänge.

Georg TRAKL: Dichtungen und Briefe I. Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. v. Walther Killy und Hans Szklener, Salzburg 1969, zitiert nach ²1987, S. 18.

¹Mirabell: ein barocker Park in der Stadt Salzburg. Das Gedicht ist 1913 entstanden.

1. Textverständnis und Analyse

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen.
2. Erarbeiten Sie einen Überblick über die wichtigsten sprachlichen und formalen Merkmale des Gedichtes „Musik im Mirabell“.
3. Werden die Erwartungen, die der Titel „Musik im Mirabell“ in Ihnen als LeserIn weckt, aus Ihrer Sicht erfüllt oder enttäuscht? Begründen Sie Ihre Antwort.
4. Setzen Sie sich mit den zahlreichen Farben auseinander, die im Gedicht vorkommen.
5. Zahlreiche Deutungen des Gedichtes setzen sich mit seiner Dimension des „Unheimlichen“ auseinander. Wodurch wird dieses „Unheimliche“ aus Ihrer Sicht erzeugt?

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

2. Interpretation

Erarbeiten Sie Ihre persönliche Deutung von „Musik im Mirabell“. Lassen Sie dazu auch persönliche Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen oder Überlegungen zu vergleichbaren Werken der Literatur in Ihre Ausführungen einfließen.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

AUFGABENSTELLUNG A2

Franz Kafka, *Eine kaiserliche Botschaft* (1917/1920)

Der Kaiser – so heißt es – hat dir, dem Einzelnen, dem jämmerlichen Untertanen, dem winzig vor der kaiserlichen Sonne in die fernste Ferne geflüchteten Schatten, gerade dir hat der Kaiser von seinem Sterbebett aus eine Botschaft gesendet. Den Boten hat er beim Bett niederknien lassen und ihm die Botschaft ins Ohr geflüstert; so sehr war ihm an ihr gelegen, daß er sich sie noch ins Ohr wiedersagen ließ. Durch Kopfnicken hat er die Richtigkeit des Gesagten bestätigt. Und vor der ganzen Zuschauerschaft seines Todes – alle hindernden Wände werden niedergebrochen und auf den weit und hoch sich schwingenden Freitreppen stehen im Ring die Großen des Reichs – vor allen diesen hat er den Boten abgefertigt. Der Bote hat sich gleich auf den Weg gemacht; ein kräftiger, ein unermüdlicher Mann; einmal diesen, einmal den andern Arm vorstreckend schafft er sich Bahn durch die Menge; findet er Widerstand, zeigt er auf die Brust, wo das Zeichen der Sonne ist; er kommt auch leicht vorwärts, wie kein anderer. Aber die Menge ist so groß; ihre Wohnstätten nehmen kein Ende. Öffnete sich freies Feld, wie würde er fliegen und bald wohl hörtest du das herrliche Schlagen seiner Fäuste an deiner Tür. Aber statt dessen, wie nutzlos müht er sich ab; immer noch zwängt er sich durch die Gemächer des innersten Palastes; niemals wird er sie überwinden; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Treppen hinab müßte er sich kämpfen; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Höfe wären zu durchmessen; und nach den Höfen der zweite umschließende Palast; und wieder Treppen und Höfe; und wieder ein Palast; und so weiter durch Jahrtausende; und stürzte er endlich aus dem äußersten Tor – aber niemals, niemals kann es geschehen –, liegt erst die Residenzstadt vor ihm, die Mitte der Welt, hochgeschüttet voll ihres Bodensatzes. Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten. – Du aber sitzt an deinem Fenster und erträumst sie dir, wenn der Abend kommt.

Franz KAFKA: *Nachgelassene Schriften und Fragmente I*. Hrsg. von Jost Schillemeit u.a., Frankfurt a. M. 1993, S. 351.

Anmerkung: Diese kurze Parabel entstand vier Monate nach dem Tod Kaiser Franz Josephs I. von Österreich am 21. November 1916 in Wien.

1. Textverständnis und Analyse

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen
2. Geben Sie wieder, was über das „Du“, das im Text angesprochen wird, zu erfahren ist.
3. Legen Sie dar, durch welche Räume sich der Bote mit seiner Botschaft bewegt und welche Rückschlüsse Sie daraus auf das Reich des Kaisers ziehen.
4. Erklären Sie den Wechsel zwischen Indikativ und Konjunktiv, also zwischen Wirklichkeits- und Möglichkeitsform, der sich durch die zweite Hälfte des Textes zieht.
5. Deuten Sie den letzten Satz: *Du aber sitzt an deinem Fenster und erträumst sie dir, wenn der Abend kommt.*

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

2. Interpretation

Entwickeln Sie Ihre persönliche Deutung des Textes. Beziehen Sie darin – wenn nötig und möglich – Ihre Kenntnisse über die Entstehungszeit des Textes mit ein.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

TEXTSORTE B – ANALYSE UND PRODUKTION EINES ARGUMENTIERENDEN TEXTES

AUFGABENSTELLUNG B1

Der Geldmensch, oder: Onkel Dagobert lebt hier nicht mehr

Dagobert Duck, die reichste Ente der Welt, liebt das Bargeld, und die Münzen noch mehr als die Scheine, unter anderem, weil er in seinem Geldspeicher das erfrischende Geldbad nehmen kann. Es ist ihm, wie wir wissen, ein Genuss, hineinzuspringen in sein Geld, wie ein Seehund, und darin herumzuwühlen wie ein Maulwurf. Niemand hat Dagobert Duck jemals eine Kreditkarte verwenden sehen.

Das Bargeld wird, in der schönen neuen digitalen Welt, früher oder später abgeschafft, denn es verursacht bizarrerweise nur Kosten. Es ist „anachronistisch“, wie der „Wirtschaftsweise“ Peter Bofinger, gern als „der Gewerkschaft nahestehend“ bezeichnet, meint. Seine Abschaffung würde Schwarzhandel, Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Drogenhandel etc. zumindest erschweren, heißt es. Man schleppt kein Geld mehr mit sich herum, was nicht nur Hand- und Hosentaschen entlastet, sondern es auch kleinen Dieben schwerer macht, und man zahlt einfach mit seiner App auf dem Smartphone bzw. mit der Smartwatch. Jede finanzielle Transaktion wird dabei überwacht, nichts (nicht einmal das Weihnachtsgeschenk und sein Preis) lässt sich verheimlichen. Aber das ist nur der sinnliche und alltägliche Teil der Projektion vom Menschen als wandelndes Bezahlsystem. Die Macht über die Kaufkraft liegt dann vollständig in den Händen der Banken, die – nebenbei gesagt – sich dann auch keine kostspieligen Schalter mehr leisten müssen. Sie verfügen mit einem Schlag über ein Kapital, das sie sich vorher mühsam, etwa bei Zentralbanken, ausleihen mussten, denn dieses Kapital bildet sich nicht aus Rücklagen oder Schulden, sondern aus Informationen. Das Kapital der Banken der Zukunft sind Informationen über möglichst viele Menschen. Paradoxerweise kann man sich dann mit Geld weiter nahezu alles kaufen, nur keine Freiheit.

Da Geld ein wirkliches Ding ist, das gewogen und geprüft, sortiert und gelagert, bewacht und transportiert werden muss, verlangt es nach menschlicher Arbeit. Diese Arbeit kann man einsparen, wenn man die Bezahlvorgänge digitalisiert, wenn man sie an Apps und Watches und Smartphones delegiert. Nach dem Trainer, Coach, Beichtvater, Arzt, Clown, Entertainer, Polizisten etc. wird das Wearable auch zum Buchhalter seiner Träger, zum Banker, Steuer- und Finanzberater. Dein Smartphone sagt dir nicht nur, wie weit du noch laufen musst, um deinen Körper „fit for fun“ und den Rest des Lebens zu halten, sondern auch, welches Restaurant du dir unterwegs noch leisten kannst und welchen Gewinn dein Depot gerade verzeichnet. Kurzum, der Mensch der Zukunft hat kein Geld mehr, weil er dessen Funktionen vollständig integrieren kann. Dieser Mensch wird also, so seltsam es auch klingen mag, selbst Geld sein. [...]

In der „festen“ Form steht der Mensch dem Geld gegenüber. Er hat Geld, er kann es nehmen („verdienen“, „erben“, „stehlen“, „erwirtschaften“ etc.), es „gehört“ ihm. Diese Form reicht von der späten Antike bis in die Moderne, wo sie im Reichtum des „Unternehmers“ zugleich seinen Höhepunkt und Abschluss findet. Der „Kapitalist“, der aus ihm hervorgeht, benutzt das Geld bereits in seiner flüssigen Form. Es läuft durch ihn hindurch, so wie er durch es hindurchläuft. Vorstellungen von Wellen wie vom „Versickern“, vom Anschwellen und von der Ebbe setzen ein. Geld einfach nur zu „haben“, ist bereits absurd geworden. In einer gasförmigen Gegenwart ist das Geld im digitalen Kapitalismus überall und nirgends, nicht nur sein „Haben“ und „Horten“ sind inzwischen absurd, sondern sogar sein einfaches Fließen. Folgerichtig geben die Banken dafür auch keinen Zins mehr. Und das Geld in seiner „baren“ Form, anschaulich, anfassbar, zählbar, jenes, das Qualität und Quantität aufweist, verschwindet nach und nach.

Technisch gesehen ist das eine einfache digitale Verdattung. Sie hat, neben der schieren Ersparnis von menschlicher Arbeitskraft, noch weitere Vorteile für das System. Die Geldmenge ist durch nichts zu beschränken außer durch das Interesse der großen Spieler. Dem Kunden sitzt dieses virtuelle Geld noch einmal deutlich lockerer, denn es gibt jenen Pfennig nicht mehr, den man noch einmal umdrehen muss, bevor man ihn ausgibt. Kaufen ist an jedem Ort und unter allen Umständen möglich, in der zweiten Phase dieser Digitalisierung des Geldes aber auch notwendig. Der öffentliche Raum besteht dann vorwiegend aus



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

Bezahlschranken. Zuerst sagt die App dir, welches die günstigste Pizzeria auf deinem Weg von der Arbeit nach Hause ist. Bald sagt sie dir, dass du den Bezahlknopf drücken musst, wenn du diese Straße passieren oder jenes Bild betrachten willst. Es gibt nahezu nichts, was man nicht durch eine Bezahlschranke „sichern“ könnte.

Markus METZ, Georg SEEBLEN: Schnittstelle Körper, Berlin 2018, S. 207–210 (gekürzt).

1. Analyse

1. Fassen Sie die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die im Text angeführten wesentlichen Nachteile des Bargelds und des Wirtschaftens mit Bargeld.
3. Erschließen Sie aus dem Text die sich verändernde Rolle der Banken.
4. Geben Sie in Ihren eigenen Worten die Vorstellung des „digitalisierten“ Menschen wieder, die im Text entwickelt wird.

2. Stellungnahme

Wie stehen Sie persönlich zu der Perspektive eines zunehmenden Verschwindens des Bargelds? Wo sehen Sie ihre Möglichkeiten und Chancen, aber auch Grenzen und Gefahren? Bringen Sie dabei Ihre eigenen Vorstellungen von einer digitalisierten Zukunft ein, auch über den Aspekt der Geldwirtschaft hinaus.

AUFGABENSTELLUNG B2

Angriff der Spielverderber: Wenn das Spielfeld zum Marktplatz wird

Wir leben in der Zeit des Spiels. So will es scheinen. Denn allenthalben spielen Menschen. Sie spielen an Computern und an Handys, sie spielen in Kasinos und an Automaten. Sie spielen an der Börse und in Unternehmen. Und sollten sie nicht selber spielen, so schauen sie doch beim Spielen zu. Im Fernsehen laufen dauernd neue Spielshows: von *Wer wird Millionär?* bis zu *Das Spiel beginnt*, von *Germany's Next Topmodel* bis zum *Dschungelcamp*. Und über allem thront der Quotenkönig Fußball. Nichts anders lenkt so viele Augenpaare auf sich wie das runde Leder. Beim Endspiel der WM 2014 schauten Schätzungen zufolge mehr als eine Milliarde Menschen zu. In einem solchen Maße wurde die Aufmerksamkeit unserer Spezies noch nie zuvor synchronisiert. Kein Papst und kein Obama, kein Putin und kein Dalai Lama haben es je vermocht, so viele Menschenhirne gleichzeitig auf sich auszurichten. Und das über alle Grenzen hinweg: König Fußball ehren Arme und Reiche, Männer und Frauen, Menschen aller Kontinente, aller Religionen und Kulturen. Sie scheuen weder Geld noch Mühe, um ihre Helden auf dem Fußballfeld zu sehen. Sie bauen große Stadien, sammeln sich zu Tausenden beim Public Viewing, um ihrem Lieblingsteam zu huldigen. Mag sein, dass künftige Geschlechter beim Rückblick auf die Gegenwart nur noch vom Zeitalter des Fußballs reden werden. Denn eines steht fest: Fußballspiele sind die öffentlichkeitswirksamsten Kulturereignisse unserer Zeit; so bedeutungsvoll für die Weltzivilisation der Gegenwart, dass die islamistische Barbarei dieses Spiel am 13. November 2015 in Paris zum Terrorziel gemacht hat.

Der größte Publikumsmagnet auf Erden ist ein Spiel. Das muss zu denken geben. Noch mehr zu denken geben muss, was um das Fußballspiel herum geschieht: finstere Machenschaften, Wettskandale, Korruption, die totale Vermarktung. Die Enthüllungen rund um den Weltfußballverband FIFA und den Deutschen Fußballbund DFB vermitteln wohl erst eine schwache Ahnung davon, wie sehr das Lieblingsspiel so vieler Menschen in die Klauen eines allem Spiel abholden Ungeistes geraten ist. Von allen Seiten ist das Spiel vom Business umstellt – buchstäblich, man achte nur auf die Werbebänderolen im Stadion und auf die Logos auf den Trikots der Spieler. Der *Homo oeconomicus*¹ streckt machtvoll seine Krallen nach dem Fußballspiel aus und droht, es zu vernichten. Da wird vermarktet, was das Zeug hält; da



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

wird das Spiel vor den Karren handfester ökonomischer und politischer Ziele gespannt, die es eigentlich zerstören müssten, wenn nicht das Fußballspiel aus sich heraus eine so hohe Dichte und Attraktivität hätte, dass die 90 Minuten auf dem Platz tatsächlich den ganzen Rummel und das ganze Business drumherum vergessen lassen. Selbst auf Profikicker trifft das zu. Wenn das Spiel läuft, sind sie wieder die Buben vom Bolzplatz – egal, was ringsherum geschieht: das *Spielgeschehen* selbst bewahrt noch jene Unschuld echten Spielens, auch wenn der *Spielbetrieb* vergiftet und verseucht ist. Das ist es wohl, was diesem Spiel den eigentlichen Glanz verleiht und es zum Lieblingsspiel der Menschheit macht.

Hält auch das Fußballspiel – noch – dem Angriff der Funktionäre und Händler einigermaßen stand, – für die Mehrzahl der öffentlich gepushten Spiele aus TV und Internet gilt das längst nicht mehr. Hier hat die Kommerzialisierung ganze Arbeit geleistet. Viele Spielshows im TV sind so stark von einem spielfeindlichen Geist durchdrungen, dass einem doch recht schnell die Lust daran vergeht. Beim Dschungelcamp etwa liegt der Sinn der ganzen Inszenierung nicht im Spiel selbst, sondern allein bei dem, was herauskommt: Karriere, Geld und Prominenz als Zweck der Kandidaten; Zerstreuung und Unterhaltung beim Zuschauer; Profit und Einschaltquote als das Ziel der Sender. Die meisten Spielshows sind auf die Quote hin designt. Es geht bei ihnen nicht ums Spiel, sondern ums Geschäft. Und man sieht deutlich: Die Falschspieler sind unterwegs. Sie drohen, unsere Spielplätze in Marktplätze zu verwandeln und unsere Spielwelten der Businesswelt einzuverleiben. Hier wird das Spiel im großen Stile instrumentalisiert und wirtschaftlichen Interessen unterworfen: Hier wird der *Homo ludens*² durch den *Homo oeconomicus*¹ verdrängt. Der *Homo oeconomicus*¹ zwingt allen Spielen seine eigenen Kriterien auf. Er kolonialisiert die Spielwelt und unterwirft sie dem Diktat seiner Werte: Effizienz, Produktivität, Funktionalität, Profitabilität – Werte, die im Bereich des Wirtschaftens berechtigt sind, die aber das Spiel verderben und den *Homo ludens*² zugrunde richten.

Gerald HÜTHER, Christoph QUARCH: Rettet das Spiel! München 2016, zitiert nach: btb 2018, S. 81 ff.

¹*Homo oeconomicus* (lat.): der wirtschaftende, wirtschaftlich denkende Mensch

²*Homo ludens* (lat.): der spielende Mensch

1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die Faktoren, die den Charakter eines Spiels „als Spiel“ bedrohen und zerstören.
3. Zeigen Sie, inwiefern der Text wertet; an welchen Stellen des Textes wird besonders deutlich, dass die Autoren auf der Seite des „Spiels“ stehen?
4. Analysieren Sie, warum sich das Beispiel des Fußballs besonders gut für die Argumentation der beiden Autoren – der eine Neurobiologe, der andere Philosoph – eignet.

2. Stellungnahme

Wie stehen Sie persönlich zu den im Text formulierten Thesen zur Zerstörung des Spiels durch seine Ökonomisierung? Begründen Sie – ausgehend von Ihren eigenen Erfahrungen mit Spiel, als FernsehzuschauerIn oder aktive MitspielerIn – Ihre Meinung.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

AUFGABENSTELLUNG B3

Die innere Akustik: der Kopfhörer

Der Kopfhörer hat in den USA seine Geschichte wie so vieles aus dem Zusammenspiel von Bigotterie¹ und Militär: Der Ingenieur Nathaniel Baldwin, ein sehr gläubiger Mann, entwickelte ihn, damit man die Predigten im Mormonischen *Tabernacle* in Salt Lake City besser verstehen konnte, weil die Gemeinde zu begeistert und laut zu reagieren pflegte. Das war im Jahr 1910. Kurz darauf benutzte die US-Navy das neue Gerät, damit die Matrosen auch inmitten des Gefechtslärms auf See die Befehle von der Brücke verstehen konnten. Die *Baldwin Radio Company* machte übrigens ihren Erfinder und Besitzer reich.

Der Kopfhörer, wie er noch heute mehr oder weniger funktioniert, wurde in den Dreißigerjahren mit dem elektrodynamischen *DT 48 (Dynamic Telephone)* allmählich zum Massenartikel, nicht zuletzt durch den Aufstieg der populären Musik und ihrer Aufzeichnung. Die *DT48er* waren dazu geschaffen, Musik (wie durch ein Telefon) anzuhören, damit man sich dann auch die entsprechende Schallplatte kaufte. [...] Der erste Stereokopfhörer schließlich wurde 1953 von der *Koss-Corporation* in Wisconsin gebaut. Und weitere 20 Jahre später brachte Sony die ersten portablen Kassettenabspielgeräte auf den Markt, die den Kopfhörer zu einem wirklichen Mobilitätsinstrument machten. Dies war die Geburt des *Walkmans*, der prompt auf den Widerstand von Kulturpessimisten, Pädagogen und Medizinern traf: Musik, so schien es, war nun endgültig zur Privatsache pervertiert und zum Gegenteil dessen geworden, wozu sie wer weiß welche Vorfahren einmal erfunden hatten. [...] Der Walkman – zurückgehend auf den „Stereobelt“, eine Erfindung des Deutschen Andreas Pavel aus dem Jahr 1977 – wurde indes zu einer der größten Erfolgsgeschichten des Marketings in der Unterhaltungselektronik und führte schließlich nebenbei zur Miniaturisierung der Kopfhörer. Zuvor hatte man ein klassisches On-Ear-Modell benutzt, das nur als notwendiges Beiwerk zum Gerät angesehen wurde. 1982 war mit dem *MR-E252* dann auch der erste In-Ear-Kopfhörer zu haben. Die Verbindung des Menschen mit seinem Übertragungs- oder Abspielgerät wurde auf diese Weise beinahe unsichtbar. Sie wurde alltäglicher und „verschmolzener“. Aber beide, der On-ear- wie der In-ear-Kopfhörer, waren noch weit davon entfernt, ein regelrechtes Symbol der Revolte oder der Verweigerung zu sein. Nach und nach freilich wurde der öffentlich zur Schau getragene Kopfhörer ein trotziges Zeichen, mit dem man die Unterstellungen der Umwelt zurückwerfen konnte: Ja, man war sozial gleichgültig, an Karriere und Kollektiv nicht interessiert, ja, man wollte mit der Welt ringsherum nichts zu tun haben, und ja, verdammt, die Menschen in Bussen, Zügen und Wartezimmern sollten sich aufregen über die Kerle mit den Kopfhörern, die versonnen mit ihrem Kopf wippten, sie sollten empört, sie sollten auch neidisch sein. [...] Die nächste echte „Revolution“ auf dem Sektor war dann erst wieder 2001 der *iPod* von *Apple*. Seinen Durchbruch erzielte er mit der Verbindung zu Windows, wodurch die beiden Kulturen Pop und IT eine ihrer zahlreichen Vernetzungen erfuhren. So vollzog sich ein weiterer Aneignungsprozess: Die smarten Karrieristen, die sich vordem über den immer noch nicht ausgeblendeten Lärm aus dem Walkman ärgerten, schmückten sich nun selber mit Earphones, zeigten indes stolz, welch hohes technisches, ästhetisches und auch soziales Niveau man dabei erreicht hatte. Und wiederum mehr als ein Jahrzehnt später eroberten die von dem Musiker und Produzenten Dr. Dre entwickelten Beats als große und augenfällige Ersetzung der In-Ear- oder Half-in-Ear-Kopfhörer den Markt. 2014 kaufte *Apple* für 2,2 Milliarden den Hersteller *Beats Electronics* und setzte weiter auf Testimonials aus dem Hip-Hop- und Pop-Bereich wie von dem Rapper Sean „Diddy“ Combs oder dem Songwriter Ed Sheeran. Der Kopfhörer war nun selber (Mainstream-)Pop geworden, unter vielem anderen eine direkte Verbindung zwischen Star und Fan; als eine „Interpretation von Mode mit Musik“ preist die Firma *Monster* ihre Kopfhörer an.

Allerdings hatte Musik dabei nicht allein eine neue äußere Konsumptionsform² gefunden. Die Musik änderte sich selbst. Mit dem Kopfhörer begann in den Siebzigerjahren die Verwandlung der Musik in ein inneres Erleben. [...] Was damals als vollkommen neues akustisches Empfinden gepriesen wurde, gehört heute als gute „Raumabbildung“ zu den Standardkriterien eines Kopfhörers gehobener Preisklasse. Und was damals statisches Zentrum, erst elektronische Erweiterung der Stereoanlage als „Altar“, war, das ist



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

nun Ausweis der Mobilität. Der Klang begleitet uns nicht mehr allein in den (öffentlichen) Raum; er *erzeugt* auch einen Raum, einen Raum, der bedeutender als der erste werden soll.

Markus METZ, Georg SEELEN, Schnittstelle Körper, Berlin 2018, S. 87–90 (gekürzt).

¹ „Bigotterie“: kleinlicher, übertriebener Glaubenseifer

² „Konsumptionsform“: Form des Konsums

1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie die wichtigsten Erfindungen, die den Konsum oder Genuss von Musik in den vergangenen 100 Jahren verändert haben.
3. Zeigen Sie, welche gesellschaftlichen und kulturellen Rollen und Funktionen der Text dem Kopfhörer zuschreibt.
4. Analysieren Sie, welche Zusammenhänge zwischen der technischen Entwicklung des Kopfhörers und der Entwicklung der Musik und des Pop hergestellt werden.

2. Stellungnahme

Wie beurteilen Sie persönlich den Kopfhörer und seine Rolle beim Hören von Musik? Begründen Sie – ausgehend von Ihren eigenen Erfahrungen mit Musik, als HörerIn oder aktive MusikerIn – Ihre Meinung.

TEXTSORTE C – KRITISCHE STELLUNGNAHME

AUFGABENSTELLUNG C1

Nur wer den anderen zuhört, kann die Geschichte europäischer Einigung verstehen. Dabei sind Worte niemals unschuldig. Besonders der Begriff Europa ist schwierig. Bereits Bismarck betonte, dass unrecht habe oder gar lüge, wer das Wort Europa im Munde führe. Als der Reichskanzler dieses berühmt gewordene Bonmot 1876 auf Französisch an den Rand eines Briefes schrieb, reagierte er damit auf eine Aufforderung Russlands, in einer der Krisen jener Zeit im Namen Europas gemeinsam zu handeln. Europa bildete für Bismarck keinen genuin¹ politischen Begriff; Solidarität im Namen des Kontinents war für ihn unmöglich. Die Geschichte seit 1945 hat ihn widerlegt. Und trotzdem verweist seine bissige Bemerkung auf Wichtiges: Wir haben uns heute angewöhnt, Europa zu sagen, wenn wir die Europäische Union meinen, und umgekehrt. Dabei umfasste die EU nie ganz Europa, und zugleich ist die EU aufgrund ihrer institutionellen und rechtlichen Verfasstheit viel konkreter als der in vielerlei Hinsicht vage Begriff Europa. Man kann deswegen die Gleichsetzung von Europa mit der EU und ihren Vorgängern als dreiste Usurpation² und ahistorische Verzerrung kritisieren. Man kann aber auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts untersuchen, um zu verstehen, warum eine recht spezialisierte Organisation, die zunächst lediglich sechs westeuropäische Staaten umfasste, heute so häufig mit Europa als Ganzem gleichgesetzt wird.

Kiran Klaus PATEL: Projekt Europa. Eine kritische Geschichte, München 2018, S. 12f.

¹ „genuin“: ursprünglich; echt

² „Usurpation“: widerrechtliche Inbesitznahme

„Europa“ und „Europäische Union“ sind – so wie im Impulstext des Historikers Kiran Klaus Patel formuliert – nicht das Gleiche. Die Wahlen zum Europäischen Parlament vor wenigen Wochen waren für Sie vielleicht die ersten politischen Wahlen, an denen Sie sich beteiligt haben. Setzen Sie sich, von dem Zitat ausgehend, mit der Frage auseinander, ob ein Staatenverbund, der den gesamten geographischen



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

Kontinent Europa umfasst, ein Ziel für die Weiterentwicklung der Europäischen Union sein könnte. Beziehen Sie in Ihre Ausführungen auch die gegenwärtigen Krisensymptome – wie etwa den „Brexit“ – mit ein.

AUFGABENSTELLUNG C2

Die Klimakonferenzen sind keineswegs nur sachorientierte Erörterungen der Frage, wie die Weltgemeinschaft mit dem Klimawandel umgehen soll. Es sind auch, sowohl im wörtlichen wie im metaphorischen Sinn, Verhandlungen darüber, wer das Wetter macht und machen darf. Kein Wunder, dass bis jetzt vor allem die Reichen und Mächtigen das Wetter gemacht haben. Gewundert haben wir uns nur, als sich irgendwann herausstellte, dass sie es auch unmetaphorisch, das heißt real gemacht haben. Das war eigentlich nicht vorgesehen und hat zur unangenehmen Folge, dass dieses Verhalten nun ebenso real und durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse abgesichert in Frage gestellt werden kann. Und wie nebenbei belegt die Klimarealität unseren Befund bezüglich der nicht nur von Huntington¹ gesetzten politischen Dominanz des Westens. Die Umwelt verpesten zu dürfen ist eine Manifestation von Macht. Ökologisch zu handeln ein Zeichen von Schwäche. Das macht es so unbeliebt.

Stefan WEIDNER: Jenseits des Westens. Für ein neues kosmopolitisches Denken, München 2018, S. 64.

¹Samuel Huntington (1927–2008) war ein US-amerikanischer Politikwissenschaftler, der 1996 in seinem vieldiskutierten und stark umstrittenen Buch „Kampf der Kulturen“ (orig.: *The Clash of Civilizations*) der westlichen Kultur – und den USA als ihrer geopolitischen Speerspitze – eine globale Vorrangstellung prognostizierte.

Setzen Sie sich mit Stefan Weidners These auseinander, dass die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel nicht nur auf wissenschaftlicher und politischer Ebene läuft, sondern auch zwischen Reich und Arm, Macht und Ohnmacht. Ökologisch zu handeln ein Zeichen von Schwäche? Wo sehen Sie in Zeiten von „Fridays for Future“ Möglichkeiten und Perspektiven für Ihre Generation, es anders zu machen als Ihre Vorgänger?

Dauer der Prüfung: sechs Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch - Sprache des Herkunftslandes) ist für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.